

„Kulturarbeit erweitert uns den Blick“

Notizen über die Kulturarbeit eines Kollektivs, das sich zum zweiten Mal um den Ehrentitel bewirbt

„Es kommt in Zukunft zu einer immer stärkeren Wechselwirkung von Arbeitszeit und Freizeit. Die sinnvolle Gestaltung der Freizeit durch Bildung, Qualifizierung, schöpferische künstlerische und sportliche Selbstbetätigung und andere Formen der Erholung wird zu einer immer bedeutenderen Kraftquelle für die Entwicklung der schöpferischen Fähigkeiten der Menschen in der sozialistischen Produktion.“ Das sagte Walter Ulbricht auf dem 9. Plenum des ZK der SED.

„Die kulturelle Bildung und Selbstbetätigung im Kollektiv ist für jeden von uns von großem Nutzen. Durch sie gewinnen wir vielfach neue Erkenntnisse, erweitern unser Blickfeld und erschließen uns Gebiete der Kultur, die vorher für manchen von uns tabu waren. Natürlich trägt diese Tätigkeit in hohem Maße dazu bei, den politischen Standpunkt aller Kollektivmitglieder zu festigen und sie zu befähigen, aktuell-politische Ereignisse richtig zu werten und in das Gesamtgeschehen einzuordnen. Und was außerdem sehr wichtig ist: Die gemeinsame Beschäftigung mit der Kultur hat sich auch sehr positiv auf unser Brigadeleben ausgewirkt – vor allem durch Diskussionen über verschiedene kulturelle Probleme sind wir einander näher gekommen. Darüber hinaus haben wir natürlich viel Freude an dieser Freizeitgestaltung, was sich letztlich auf die Arbeit und das Brigadeleben auswirkt.“ Das sagt Stefli Queenzel, Medizinisch-technische Assistentin im klinisch-chemischen Labor des Medizinisch-poliklinischen Instituts.

Für die Mitarbeiter dieses Labors, die bereits mit dem Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ ausgezeichnet wurden und sich nun zum zweiten Male um den Ehrentitel bewerben, ist die kulturelle Bildung und Selbstbetätigung zum festen und unentbehrlichen Bestandteil des Brigadelebens geworden. Bisheriger Höhepunkt der kulturellen Arbeit war der erste ökonomisch-

kulturelle Leistungsvergleich der Medizinischen Fakultät am 18. Oktober, wo dieses Kollektiv den 2. Platz belegte. Aber natürlich ruhen sich die Angehörigen des klinisch-chemischen Labors nicht auf diesem Erfolg aus. Schon jetzt rüsten sie für den 2. ökonomisch-kulturellen Leistungsvergleich, der im Frühjahr stattfinden wird.

Zuerst wurden natürlich die Fragen „Was machen wir?“ und „Unter welchem Motiv stellen wir unsere Beiträge?“ von allen sehr ausgiebig diskutiert. Dazu wurden Mittagspausen, Stunden nach der Arbeitszeit und andere Brigadезusammenkünfte genutzt, so daß jetzt feststeht: Es sollen wieder Sketche aufgeführt werden, die den Weg der Brigade zum sozialistischen Kollektiv zum Inhalt haben und auf diese Weise Erfahrungen vermitteln, und Sketche zu aktuell-politischen oder kulturpolitischen Problemen.

Voraussetzung, das gestellte Ziel zu erreichen, sind natürlich Diskussionen über das politische Tagesgeschehen, die regelmäßig geführt werden. Zu Höhepunkten im politischen Geschehen veröffentlicht das Kollektiv an seiner Wandzeitung gemeinsam erarbeitete Stellungnahmen, um auch den Patienten seinen Standpunkt mitzuteilen und zu erläutern. Um die marxistisch-leninistische Bildung aller Mitarbeiter zu vertiefen und zu erweitern, nimmt das Kollektiv geschlossen am Parteilehrjahr teil. Auch die Vorbereitung auf das Parteilehrjahr wird gemeinsam abgeschlossen, um zu sichern, daß jede Kollegin gut vorbereitet und mit einer eigenen festen Meinung zum behandelten Thema zum Parteilehrjahr kommt.

Um die eigene kulturelle Tätigkeit ständig zu verbessern – und dieses Ziel haben sich die Mitarbeiter des klinisch-chemischen Labors für ihren zweiten Titelkampf gestellt – muß natürlich auch die kulturelle Allgemeinbildung aller Kollektivmitglieder erhöht werden. Dazu wollen sie gemeinsam das Dimitroff-Museum besuchen, Buchbesprechungen organisieren, Musikabende

(klassische Musik; moderner Jazz) veranstalten und wie bisher auch gemeinsame Theaterveranstaltungen, Programme der Pfeiffermühle und interessante Filme besuchen und darüber sprechen. Bisher wurden beispielsweise die Filme „Ich war 19“, „Erzählungen aus der neuen Welt“, „Anna Karenina“ u. a. gemeinsam besucht, und in den anschließenden Gesprächen über solche interessante Fragen wie die Rolle der Frau in der Gesellschaft oder über Grundfragen des Verhältnisses der beiden deutschen Staaten gesprochen. Dabei gelang es, auch bei Kolleginnen, die sich mit solchen Problemen bisher nicht oder nur sehr wenig beschäftigt hatten, Interesse zu wecken und neue Erkenntnisse zu fördern.

Niemand sollte nun denken, daß die Mitglieder dieses Kollektivs sich nur mit ernster Musik, problemreichen Filmen und mit Proben für neue Sketche beschäftigen und darüber hinaus höchstens noch an ihre tägliche Arbeit denken, ansonsten aber „trockene“ Leute sind, die gar nicht richtig fröhlich und ausgelassen sein können. Wer das denkt, der irrt! Beweis dafür ist das Winterfest der Brigade, wo tüchtig das Tanzen geschwungen und dem Anlaß des Festes alle Ehre getan wurde. Aber auch da haben alle zum Gelingen des Abends und zur guten Laune aller beigetragen. Es wurden Aphorismen verlesen, Rundgesänge angestimmt usw.

Wir haben an dieser Stelle absichtlich nur über die Kulturarbeit dieses Kollektivs der sozialistischen Arbeit berichtet – nicht weil es von den Angehörigen des klinisch-chemischen Labors des Medizinisch-poliklinischen Instituts in der Härtelstraße nichts weiter zu berichten gäbe: Der zweite Platz des Kollektivs im ökonomisch-kulturellen Leistungsvergleich der Medizinischen Fakultät resultiert ja nicht nur aus guter Kulturarbeit! Wir haben es getan, weil es noch Brigaden gibt, die unter Kulturarbeit lediglich Tanzabende der Kollektivmitglieder und deren Angehörigen verstehen.

Renate Drechsel



Foto: HFBS/Vogel

Der Mann, den alle kennen

Am 8. November begeht Genosse Walter Wohlfeld, der Leiter der Außenstelle Peterssteinweg der Verwaltung unserer Universität, seinen 65. Geburtstag. Nicht nur die Wissenschaftler und Studenten der Sektion Philosophie-Wissenschaftlicher Sozialismus, sondern auch die Angehörigen vieler Betriebe und Institutionen kennen und schätzen ihn als stets einsatz- und hilfsbereiten Genossen. Hat eine Seminargruppe für eine außerplanmäßige Lehrveranstaltung keinen Raum, benötigt FDler für die Ausgestaltung ihres Versammlungsraumes irgendwelches Material, sorgt sich ein Parteisekretär um die Verpflegung der Genossen während einer ganztägigen Versammlung am Wochenende, müssen ausländische Gäste untergebracht werden oder bittet ein Betrieb um Räume – auf den Genossen Wohlfeld ist Verlaß: er ruht nicht eher, bis eine Lösung gefunden ist.

Am 1. August wurden es 39 Jahre, die der einstige Institutsgehilfe und jetzige Verwaltungsleiter an der Leipziger Universität tätig ist. Über 20 Jahre gehört Genosse Wohlfeld der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an. Die Angehörigen und Gäste der Karl-Marx-Universität fanden in diesen Jahren in ihm stets einen pflichtbewußten, einsatzbereiten und initiativfreudigen Genossen, der der Partei treu ergeben ist und der sich aufopferungsvoll für die Verwirklichung ihrer Ziele einsetzt. Besonders viele ehemalige Studenten, die heute verantwortungsvolle Funktionen bekleiden, erinnern sich an ihn mit Dankbarkeit; hat er doch stets Wege gesucht und gefunden, die soziale Betreuung der Studenten zu verbessern und ihnen in vielerlei Hinsicht behilflich zu sein.

Genosse Walter Wohlfeld, der auch zu den Aktivisten der ersten Stunde gehört, machte sich bereits 1951 um die Einführung neuer Arbeitsmethoden in der Verwaltung verdient. Zahlreiche Verbesserungsversuche hat er unterbreitet und durchgeführt. Mehrfach wurde ihm dafür die Modaille „Für ausgezeichnete Leistungen“ verliehen. Jahr für Jahr treffen in der Universitätsverwaltung Dankeschreiben ein, in denen sich Betriebe und Institutionen über die Initiative und den Einsatz des Genossen Wohlfeld bei der Beschaffung von Räumen oder der Unterbringung von ausländischen Gästen lobend äußern.

Neben seiner zeitraubenden Tätigkeit als Verwaltungsleiter, die sich oft bis in die Abendstunden erstreckt, hat Walter Wohlfeld Zeit und Kraft gefunden, in der Partei- und Gewerkschaftsarbeit, im Luftschutz und im Nationalen Aufbauwerk Beispielgebendes zu leisten. Sein 65. Geburtstag soll uns Anlaß sein, ihm ein herzliches Dankeschön zu sagen und nach viele Jahre erfolgreicher Schaffens zu wünschen.

Dr. Günter Katsch



Eine Gymnastikstunde für Frauen, die im Bereich der Karl-Marx-Universität arbeitet, hat das Institut für Körpererziehung der Universität organisiert. Diese Gymnastikstunde findet freitags von 16.45 bis 18.15 Uhr in der Turnhalle Talstraße 7 statt. Unter Leitung von Lieselotte Lohmann, Angehörige des Instituts für Körpererziehung, führt die Studentin der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Heidi Kühne, die einen Übungslehrgang für Studenten absolviert hat, diese Gymnastikstunde mit den Frauen durch.

Am vergangenen Freitag trafen wir in dieser Turnhalle Frauen der Sektion Biowissenschaften, der Sektion Chemie, der Frauenklinik und anderer Einrichtungen an, die die Gymnastik aus Ausgleich zu ihrer Berufstätigkeit betreiben. Frau Dr. Anger, Ärztin an der Augenklinik, sagte uns, daß sie die Gymnastikstunde schon seit dem vergangenen Jahr besuche, da sie in ihrem Beruf kaum körperliche Betätigung habe. Sie betonte dabei, daß sie im Laufe der Zeit gespürt habe, daß die sportliche Betätigung zu ihrem Wohlbefinden beiträgt.

Foto: HFBS (Tischer)

Hochschulpädagogische Fragen zum Kurs- und Blocksystem

In einigen der neuen Sektionen wird mit der Einführung des Dreiphasensystems der Übergang zum Kurs- oder Blocksystem erwogen und zum Teil bereits realisiert. Prof. Fröhlich hat in einem UZ-Interview (37.98 S. 4) über die Gründung der Sektion Tierproduktion/Veterinärmedizin unter anderem mitgeteilt: „Im ökonomischen Bereich führen wir das Kurssystem, im naturwissenschaftlichen Bereich das Blocksystem ein; d. h. mehrere Lehrende bilden einen Block, bieten ihre Veranstaltungen nicht mehr parallel, sondern verzahnt und sinnvoll aufeinander aufbaut.“ Es ergibt sich die Frage, wie sich Blocksystem und Kurssystem methodisch-organisatorisch unterscheiden. Einheitliche Definitionen und entsprechende Termin haben sich noch nicht durchgesetzt. Als Blöcke werden auch die verschiedenen Abschnitte innerhalb eines Kurses bezeichnet, der eine Reihe von Lehrveranstaltungen verschiedener mit dem Fachgebiet verbundener Disziplinen umfaßt. Für Kurs und Block gilt, daß die Studenten nicht mehr, wie beim traditionellen „Fach-Stunden-System“, eine große Zahl von Fächern nebeneinander über eine relativ lange Zeit hinweg studieren müssen, sondern daß die Vermittlung und Erarbeitung zusammengehöriger Studieninhalte in kürzeren Abschnitten des Semesters erfolgt. Erst nach dem Abschluß eines solchen Kurses oder Blockes wenden sich die Studenten entsprechend dem Gesamtplan dem nächsten Stoffkomplex zu.

In einer Konferenz der Wissenschaftler des künftigen Großinstituts für Tropische und Subtropische Landwirtschaft wurden verschiedene Fragen nach hochschulpädagogischen Konsequenzen dieser Veränderungen gestellt. Aus allgemeinen hochschulpädagogischen Einsichten kann dazu folgendes gesagt werden: Im Kurs- und Blocksystem beschäftigen sich die Studenten

planmäßig über mehrere Wochen hinweg konzentriert mit einem Studieninhalt. Sie werden nicht immer wieder genötigt, den im Mittelpunkt der geistigen Tätigkeit stehenden Gegenstand zu wechseln, wie beim herkömmlichen Studium. So ist es ihnen möglich, viel tiefer und intensiver in den Stoff einzudringen, das Wissen und Können dauerhafter zu erarbeiten und damit stärkere Erfolgsergebnisse zu verbinden.

Ist aber die mehrwöchige Beschäftigung mit einem Hauptgegenstand nicht langweilig und ermüdend? Auch beim Kurs- und Blocksystem sind in bezug auf den jeweiligen Hauptgegenstand verschiedenartige Studienleistungen zu leisten. Der Informationstransfer erfolgt durch Lehrveranstaltungen verschiedener Art, durch Lösung von Übungs- und Beobachtungsaufgaben, durch Selbststudium aus unterschiedlichen Quellen und mit verschiedenen Methoden. So kann der Gefahr einer Verminderung des Behaltenseffekts durch die retroaktive Hemmung begegnet werden. Außerdem kommt noch genug Abwechslung in das Studiengeschehen durch die Weiterbildung in Fremdsprachen, durch die studentische Körpererziehung, durch die gesellschaftliche, politische und kulturelle Tätigkeit der Studenten. Der Student kann sich also durchaus mit einer Tätigkeit von der anderen erholen und seine Arbeitskraft produktiv reproduzieren.

Im Laufe des Studienjahres werden die Lehrkräfte häufig wechseln. Ihr Kontakt mit den Studenten dauert nur einige Wochen. Vermindert sich dadurch die Möglichkeit des individuellen Eingehens und damit des erlebnisreichen Einflusses zu sehr? Dazu ist zu sagen: Wenn z. B. ein Hochschullehrer ein Jahr lang mit 5 Gruppen von je 30 Studenten einmal wöchentlich für zwei Stunden zusammen ist, so wird er diese 150 Studenten nicht so gut

kennenlernen, als wenn er mit den Gruppen nacheinander in Kursen oder Blöcken von etwa 6 Wochen intensiv zusammenarbeitet. Trotzdem erfordert der häufigere Wechsel der Hochschullehrer eine wesentliche Verbesserung der Betreuertätigkeit in bezug auf Kontinuität und Qualität.

Das Kurs- und Blocksystem stellt an die Lehrkräfte besondere hochschulpädagogische Anforderungen: Sie müssen zeitweilig ungewöhnlich hohe Wochenstudienzahlen an Lehrveranstaltungen übernehmen. Daß damit keine untragbare Belastung verbunden ist, haben viele Hochschullehrer beim Einsatz in konzentrierten Fernstudienlehrgängen feststellen können.

Ein Vorteil für die Wissenschaftler ergibt sich durch die Möglichkeit, zwischen den Kursen längere Zeit ohne Unterbrechung an Forschungsarbeiten zu arbeiten. Für alle an den Blöcken mitwirkenden Lehrkräfte besteht die Notwendigkeit noch engerer kollektiver Zusammenarbeit bei der Auswahl der Inhalte bei der Gestaltung der den Besonderheiten dieser Organisationsform entsprechenden Methoden und vor allem bei der Planung und Realisierung der besonderen hochschulpädagogischen Maßnahmen zur Erfüllung des Erziehungsauftrages der sozialistischen Universität.

Die Einführung des Kurs- und Blocksystems erfordert eine Neugestaltung der Methoden und Organisationsformen für die Ermittlung und Bewertung der Studienresultate. Würde man auch weiterhin jedes Fach mit einem Examen abschließen, so müßten mehrmals im Studienjahr Examina mit all ihrem organisatorischen Aufwand und den psychischen Belastungen für die Studenten durchgeführt werden. Es dürfte jedoch – unabhängig vom Kurs- und Blocksystem – im Zuge der Hochschulreform an der Zeit sein, das in vielen Fachrichtungen anstehende Übermaß

an Prüfungen herkömmlicher Art zu reduzieren. Das heißt jedoch nicht, daß die Resultatermittlung weniger wichtig geworden ist. Im Gegenteil, durch den Übergang zu anderen kontinuierlichen Methoden der Resultatermittlung muß künftig eine effektivere Steuerung des Erziehungsprozesses durch häufigeren Ziel-Resultat-Vergleich ermöglicht werden. Das Mitwirken mehrerer Lehrkräfte an einem Ausbildungsblock erfordert enge Zusammenarbeit auch bei der Resultatermittlung, vor allem wenn die bei Seminaren, Übungen sowie bei der Ausführung wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit gewonnenen Informationen über die Studienergebnisse zu Bestandteilen von Zeugnissen und Beurteilungen über die Studenten zusammengeführt werden. Auch hierbei ist die koordinierende Funktion der Betreuer von großer Bedeutung. Sie muß zur Einheitlichkeit der Bewertungsmessung beim Ziel-Resultat-Vergleich und zur Sicherung des objektiven Charakters der Methoden in der Resultatermittlung beitragen. Prüfungen sollen also nicht abgeschafft, sondern quantitativ vermindert und qualitativ verbessert werden, vor allem aber durch andere effektive Methoden der Resultatermittlung ergänzt werden.

Mit diesem Beitrag wurden nur einige der wichtigsten hochschulpädagogischen Probleme skizziert, die sich aus der Einführung des Kurs- und Blocksystems ergeben. Da noch keine empirischen hochschulpädagogischen Untersuchungen zum Kurs- und Blocksystem unter den Bedingungen der gegenwärtigen sozialistischen Hochschulreform durchgeführt werden konnten, haben diese Darstellungen teilweise hypothetischen Charakter. Sie sollen als Aufforderung zur Diskussion gelten. Eine gemeinsame Auswertung der praktischen hochschulpädagogischen Erfahrungen bei der Einführung des Kurs- und Blocksystems durch Fachwissenschaftler und die in der künftigen Sektion Pädagogik Psychologie vertretenen Hochschulpädagogen sollte ermuntert werden.

Dr. Conrad



Aus dem Liederbuch der FDJ-Redaktion (4)

Wer die Musik bestellt ...

„Wer die Musik bestellt, der muß sie auch bezahlen; zwar gibt es soviele Geld in allen Bankfilialen, doch Null plus Null bleibt Null von hinten und von vorn; denn hast du nichts und kannst du nichts, dann stoß auch nicht ins Horn“, sagen die Wiederitzscher Spatzen.

Das Singe-Studio des Louis-Fürnberg-Ensembles ist ebenfalls von diesem Lied begeistert und hat es bereits zum Grundprinzip in Verhandlungen über Auftritte selbst mit FDJ-Leitungen erhoben. So fragte die FDJ-Betriebsleitung bei Georg Demmler an, ob das Singe-Studio auf einer Veranstaltung mit Kommunisten anlässlich des 50. Jahrestages des Kommunisten aufzutreten könne. „Ja, natürlich“, erhielt sie zur Antwort, „aber wer die Musik bestellt, der muß sie auch bezahlen.“ Wolfgang Wallroth, der an der Fakultät für Journalismus studiert, wurde von seiner FDJ-Leitung gebeten, auf dem Fakultätsball einige Lieder zu singen. Auch er – Mitglied des Singe-Studio – meinte, „wer die Musik bestellt ...“ usw. Es heißen sich noch mehrere Beispiele anzuführen.

Haben die Angehörigen des Singe-Studio des LFE vergessen, daß sie selbst Mitglieder der FDJ und nicht die Konzert- und Gastspielredaktion sind? Erinnern sie sich nicht daran, dass stoßen die anderen FDJ-Mitglieder wirklich ins Horn, aber kräftig!

Penny Pedro